



Eberswalder Jahrbuch



2 0 1 7

Verein für Heimatkunde zu Eberswalde e.V.

Metallindustrielle im Finowtal

JÖRN MALLOK¹

Im Jahr 1918 verbündeten sich die Metall-Unternehmer des Finowtals zur Vereinigung der Metallindustriellen von Eberswalde und Umgegend e.V., um mit den Gewerkschaften einheitliche Tarifverträge auszuhandeln und eine störungsfreie Produktion ohne Streiks zu gewährleisten. Mit diesem Zusammenschluss entstand ein Vorläufer des heutigen Netzwerks Metall Barnim, das 2017 sein 15-jähriges Jubiläum beging. Aber was verbindet die Metall-Unternehmer von damals und heute? Wie haben sie die Folgen historischer Ereignisse wie den Ersten Weltkrieg 1918 oder die deutsche Wiedervereinigung 1990 bewältigt?² Dieser Beitrag skizziert zunächst die Situation nach dem Ersten Weltkrieg und berichtet über den Zusammenschluss der Metallindustriellen des Finowtals. Nach einem zeitlichen Sprung in die Gegenwart zeigt eine aktuelle Studie, wie sich das Netzwerk Metall Barnim in den letzten fünf Jahren entwickelt hat und welche künftigen Herausforderungen anstehen.

Wirtschaftliche Situation nach dem Ersten Weltkrieg

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs lag die deutsche Wirtschaft am Boden. Der im Kriegsschuldartikel 231 des Versailler Vertrags von 1919 auferlegte Umfang an Wiedergutmachung überforderte die Wirtschaftskraft bei weitem. Denn von 1919 bis 1921 sollten Transferzahlungen in Höhe von 20 Milliarden Goldmark fließen, was dem Wert von 7.000 Tonnen Gold oder umgerechnet 65,2 Milliarden Euro entsprach. Obwohl das Demobilisierungsgesetz von 1918 und die freiwillige Verpflichtung der Metallindustrie für eine zügige Wiedereinstellung der Kriegsheimkehrer in ihre ehemaligen Betriebe sorgten, bremsten die Reparationsleistungen und die Entwertung des Geldes den Aufschwung. So erreichte die deutsche Industrieproduktion 1919 nur 38% des Vorkriegsniveaus (HUFNAGEL 2000). Ein Grund dafür lag in der Abtretung wirtschaftlich bedeutsamer Gebiete wie Oberschlesien oder Elsass-Lothringen an die Siegermächte. Insgesamt gingen 70.000 Quadratkilometer Fläche und sämtliche Kolonien verloren (MÜLLER 2003). Dies führte zur Schrumpfung der Produktionskapazitäten bei Eisenerz um 75 %, Stahl um 38 % oder Kohle um 26 % (HUFNAGEL 2000). In Verbindung mit den eingebüßten Exportmärkten, der enteigneten Handelsflotte und den beschlagnahmten Auslandsvermögen ergab sich eine chronisch negative Zahlungsbilanz. Ausgaben für die Demobilisierung und die Unterstützung von Arbeitslosen belasteten den Staatshaushalt zusätzlich. Um die Wirtschaft mit Krediten zu aktivieren, brachte der Staat mehr Geld in Umlauf, was wiederum die Inflation

¹ Anschrift: Prof. Dr. JÖRN MALLOK, HNE Eberswalde, Schicklerstr. 5, 16225 Eberswalde.

² Die Wirtschaftswissenschaft bezeichnet überraschende Ereignisse mit gravierenden Auswirkungen auf Unternehmen als „exogene Schocks“. Daraus ergeben sich veränderte Rahmenbedingungen des Wirtschaftens, die von den Unternehmen neue Strukturen und Abläufe erfordern (Gablers Wirtschaftslexikon). Auf ostdeutsche Betriebe wirkten 1990 mehrere Schockarten, darunter Lohn-, Wettbewerbs- und mentaler Schock (BREZINSKI/FRITSCH 1995).

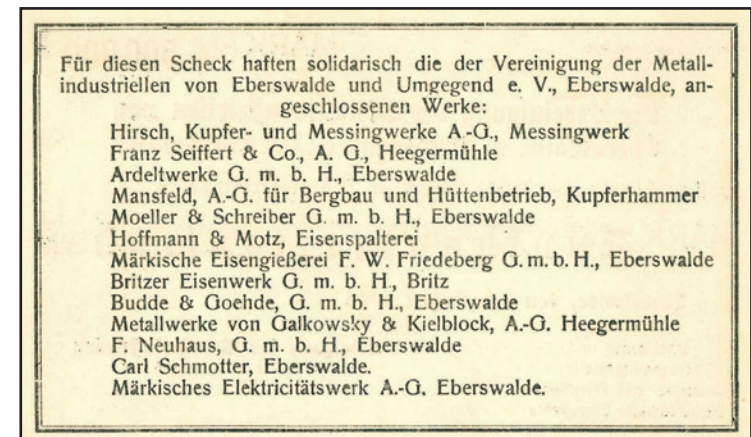
beschleunigte. So stiegen die Stundenlöhne von 310 Mark im Jahr 1922 auf 1.385 Mark im April 1923 und erreichten im September 1923 mit 21 Mio. Mark ihren historischen Spitzenwert (MALLMANN 1990). Lohn wurde buchstäblich „waschkorbweise“ ausgegeben, was zu Engpässen bei den staatlichen Zahlungsmitteln führte. Dies zwang Kommunen und Unternehmen eigenes Notgeld zu drucken.

Im Finowtal verfügten u. a. die Ardetwerke, Franz Seiffert & Co. und das Britzer Eisenwerk über selbst hergestelltes Notgeld mit betrieblicher Deckungsgarantie. Diese Unternehmen beteiligten sich ab August 1923 auch an der Herausgabe von Verrechnungsschecks, die von 13 Mitgliedsfirmen der Vereinigung der Metallindustriellen von Eberswalde und Umgegend e.V. (kurz: Vereinigung) ausgestellt und gedeckt wurden (Abb. 1). Die zahlungsmäßige Abwicklung übernahm die Depositenkasse der Commerz- und Privatbank in Eberswalde.

Abb. 1:
Verrechnungsschecks der Metallindustriellen 1923 von Abreiblöcken, gestückelt in eine halbe, eine, drei und fünf Millionen Mark.

Rückseite
mit akzeptierten
Mitgliedsfirmen.

KA P.02. 02.014.



Mit Genehmigung des Reichsministers für Finanzen gab die Vereinigung ab Oktober 1923 wertbeständiges Notgeld von einem Zehntel und einem Viertel Dollar heraus, das durch Anleihen des deutschen Reiches gedeckt war. Ein Zehntel Dollar betrug umgerechnet 0,42 Goldmark und entsprach dem damaligen Stundenlohn eines Metallarbeiters, was sich im Zahlungsverkehr als praktisch erwies (Abb. 2).



Abb. 2:
Wertbeständiges
Notgeld der
Metallindustriellen
1923.
KA P. 02.02.013

Um die Hyperinflation zu beenden, erfolgte im November 1923 die Einführung der Rentenmark als stabile Übergangswährung, bis sie Ende August 1924 durch die Reichsmark abgelöst wurde. Grundlage dafür bildete der zum 1. September 1924 in Kraft gesetzte Dawes Plan³ zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, der u. a. eine internationale Anleihe in Höhe von 800 Millionen Reichsmark, die Senkung der Reparationsleistungen und die Rückgabe des Ruhrgebietes beinhaltete. Diese Maßnahmen führten zwischen 1924 und 1929 zum Aufschwung der Wirtschaft und zu relativem Wohlstand der Bevölkerung, was der Epoche den Ruf der „Goldenen Zwanziger“ einbrachte.

Kartelle als Markenzeichen der Weimarer Republik

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg kam es zu zahlreichen Arbeitskämpfen, aus denen erste Ansätze einer kollektiven Regelung entstanden. Dazu schloss sich sowohl die Seite der Arbeitgeber als auch die Seite der Arbeitnehmer zu Kartellen⁴ zusammen, um Tarifverträge ohne Eingriff des Staates verhandeln zu können. So gründeten

³ Benannt nach dem US-amerikanischen Finanzexperten und Politiker Charles Dawes (1865–1951), der als Mitglied der alliierten Reparationskommission das Konzept zur „versöhnlichen“ Stabilisierung der deutschen Wirtschaft federführend erarbeitete und dafür 1925 den Friedensnobelpreis erhielt.

⁴ Während das Kartell mit rechtlich verbindlichen Abstimmungen auf die Konzentration der Kräfte abzielt, um gemeinsame Interessen durchzusetzen und z. B. ein Marktsegment mit diktierten Preisen oder Sanktionen zu beherrschen, stellt das Netzwerk einen losen Verbund dar, bei dem Firmen trotz enger Kooperation ihre wirtschaftliche und rechtliche Eigenständigkeit wahren.

sich 1890 der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen und 1891 der Gesamtverband der deutschen Metallarbeiter. Nach dem Ersten Weltkrieg erkannten die Gewerkschaften, dass sie trotz ihrer gestärkten Position beim Aufbau der Friedenswirtschaft auf die Kooperation mit den Unternehmern angewiesen waren. Deshalb schlossen Arbeitnehmer und Arbeitgeber 1918 das „Novemberabkommen“ zur Wirtschafts- und Sozialverfassung der Weimarer Republik und ermöglichten damit den sozialpartnerschaftlichen Neuanfang. Allerdings scheiterten 1918 die zentralen Tarifverhandlungen zwischen dem Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen und dem Gesamtverband der deutschen Metallarbeiter, sodass kein einheitlicher, republikweit geltender Tarifvertrag für die Metallindustrie zustande kam.⁵

Daher wurden die regionalen Verbände beauftragt, für ihr Einzugsgebiet geeignete Tarifverträge zu schließen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür bildeten funktionierende Interessenvertretungen der örtlichen Tarifpartner, die im Finowtal den Metall-Unternehmern jedoch fehlte, hingegen die Arbeiter seit langem hatten. Denn seit den 1890er Jahren entwickelte sich im Finowtal eine starke gewerkschaftliche Bewegung, die nach dem Ersten Weltkrieg wiederholt Generalstreiks initiierte. Seit Juni 1919 forcierten die Gewerkschaftsfunktionäre Hahne und Ulm den Zusammenschluss der lokalen Arbeiter-Organisationen zum Finowkartell, um den gewerkschaftlichen Einfluss auf sämtliche Industriebetriebe des Finowtals auszudehnen (MStLB 1919). Dazu sollten die Arbeiterausschüsse in den Betrieben eigene Vertreter wählen, welche die Interessen der Belegschaften mit Sitz und Stimme im Finowkartell wahrnehmen. Das am 4. Juli 1920 gegründete Finowkartell umfasste zum Jahresende bereits 22 Arbeiter-Organisationen mit insgesamt 8.000 Mitgliedern (HEINRICH 1922). Angesichts seiner traditionsreichen Arbeiterbewegung spricht man bis heute vom „Roten Finowtal“.⁶

Gründungsaktivitäten und das Büro im Messingwerk

Wer waren die Metallindustriellen im Finowtal und warum haben sie sich zusammengeschlossen? Dazu gibt es einen dokumentierten Briefwechsel des Inhabers der Eisenspalterei, Dr. Friedrich Motz mit Aufenthaltsort Kattowitz und seinem Eberswalder Betriebsleiter Johannes Ziegler, der seinem Vorgesetzten von November 1918 bis November 1919 fortlaufend über die Gründungsaktivitäten berichtete (KA 5669). Des Weiteren lag eine überlieferte Briefsammlung aus der Eisenspalterei vor, die

⁵ Als einziger Tarifvertrag gelang das Gießereiabkommen vom 19. August 1919, das Regelungen zu den erschwerten Arbeitsbedingungen aufgrund toxischer Dämpfe, Staub und Hitze beinhaltete, die auch in den Eberswalder Gießereien herrschten. So verursachte das seit 1905 am Finowkanal nahe dem Wohngebiet angesiedelte Radiatorenwerk hohe Dunst- sowie Lärmmissionen und verlegte deshalb 1912 seinen Standort nach Britz (Abb. 8, FRIESE 2014). Fraglich bleibt, warum der Berliner Unternehmer Carl Schmotter ab 1920 auf dem gleichen Gelände erneut eine Gießerei betreiben durfte (KA 405).

⁶ Zur Geschichte und Bedeutung des Finowtals als erstes industriell-gewerbliches Zentrum der Mark Brandenburg Anfang des 17. Jahrhunderts siehe Seifert u. a. (2000) sowie Rafalski (2016).

detaillierte Informationen über die Ereignisse in den Metallbetrieben des Finowtals von 1918 bis 1922 enthält und vom Geschichtswissenschaftlichen Institut Eberswalde transkribiert wurde (KA R 8241). Danach trafen sich im Herbst 1918 die Arbeitgeber der lokalen Metallbetriebe im Messingwerk, um erstmalig über den Zusammenschluss zu beraten. Denn bislang fehlte den Metall-Unternehmern des Finowtals eine eigene Organisation, die geschlossen gegenüber den Arbeitnehmern und den Gewerkschaften auftrat.

Zunächst zog man in Erwägung, sich der Vereinigung der Berliner Metallindustriellen anzuschließen. Dafür sprach, dass einige Inhaber von Eberswalder Metallbetrieben ihren Hauptsitz in Berlin hatten, so etwa die Rohrleitungsfabrik Franz Seiffert, die Hufnagelfabrik Moeller & Schreiber, die Gießerei Budde & Goehde oder die Märkische Eisengießerei (Anhang 2). Sie errichteten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Zweigwerke und Produktionsstätten in Eberswalde, um die moderne Infrastruktur zu nutzen. Dazu zählten die Anbindung an den Finowkanal und an die Bahnlinie Berlin-Stettin als Transportwege sowie das weit verzweigte Netz der örtlichen Industriebahn, welche die Betriebe untereinander sowie mit der Hauptstrecke verknüpfte (Abb. 3). Hinzu kamen verfügbare Erweiterungsflächen, der Zugriff auf qualifizierte Arbeitskräfte und seit der Inbetriebnahme des Märkischen Elektrizitätswerks 1909 eine leistungsfähige Stromversorgung. In Verbindung mit renommierten Ansiedlungen entwickelte das Finowtal ein innovatives Image, das weitere Unternehmen anzog. So übernahm die Mansfeld AG mit Zentrale im 300 Kilometer entfernten Eisleben das Hüttenwerk Kupferhammer, um den strategisch bedeutsamen Standort in Eberswalde nicht der Konkurrenz zu überlassen.

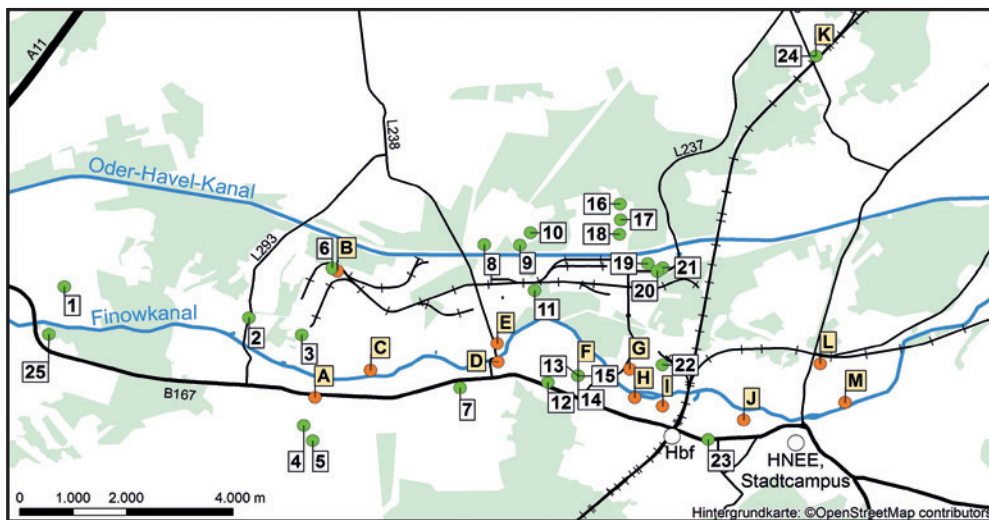


Abb. 3: Standorte der Metall-Unternehmen des Finowtals 1920 (Buchstabe) und 2017 (Zahl). Eigene Darstellung MALLOK/TORKLER, HNE Eberswalde. Siehe Anhang 1 und 2.

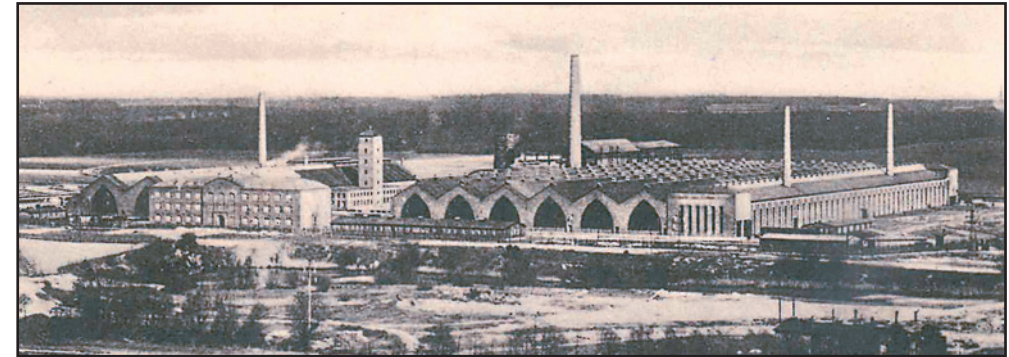


Abb. 4: Sitz der Vereinigung im Neubau des Messingwerks um 1920. Sammlung J. MALLOK

Letztlich lehnten die Eberswalder Metallindustriellen die Mitgliedschaft in einem auswärtigen Verband mit der Begründung ab, dass „...die hiesigen Verhältnisse grundlegend anders geartet sind...“ und relativ hohe Kosten für Mitgliedsbeiträge anfielen (KA 5669). Daher stimmten sie für eine eigene Vereinigung, die den lokalen Entwicklungen Rechnung tragen und ihren Sitz im Messingwerk haben sollte (Abb. 4). Dazu bot Inhaber Siegmund Hirsch die Nutzung von betrieblichen Räumlichkeiten und Verwaltungspersonal an. Regierungsrat a.D. Dr. Kammann, beim Mutterunternehmen Hirsch AG beschäftigt, sollte das Sekretariat der Vereinigung leiten.

Da die bisherigen Treffen der Metallindustriellen bislang nur informativen Charakter trugen und die Teilnehmer weder über Prokura noch Vollmachten verfügten, wurde eine Gründungssatzung erarbeitet.

Tab. 1: Ursprünglicher Entwurf zur Stimmverteilung anhand der Beschäftigtenzahlen 1918. KA 5669, eigene Darstellung

Betrieb	Beschäftigte	Stimmen
Messingwerk	2.300	14
Ardeltwerke	1.900	13
Seiffert & Co. Rohrleitungsbau	600	6
Märkische Eisengießerei	250	4
Moeller & Schreiber Hufnagelfabrik	300	4
Galkowski u. Kielblock Metallwerke	180	3
Hoffmann & Motz Eisenspalterei	150	3
Britzer Eisenwerk	150	3
Budde & Goehde Eisengießerei	100	2
Insgesamt	5.930	52

Im ursprünglichen Entwurf der Satzung sollte nach § 9 die Stimmenverteilung anhand der Beschäftigtenzahl der Mitgliedsfirmen erfolgen, was Dr. Kammann aber ablehnte, da die kleineren gegenüber den größeren Betrieben bei Abstimmungen im Nachteil wären.⁷

Vielmehr käme es der Vereinigung darauf an, die Interessen ihrer Mitglieder gleichberechtigt zu vertreten. Deshalb schlug Hirsch vor, jeder Mitgliedsfirma unabhängig von ihrer Größe nur einen Sitz und eine Stimme zu geben.

Vorstand, Mitgliedschaft und Ziel der Vereinigung

Am 10. Dezember 1918 wurden folgende Unternehmer als persönliche Mitglieder für drei Jahre ehrenamtlicher Tätigkeit in den Vorstand gewählt: als Vorsitzender Robert Ardelt jun. (Abb. 5), zweitältester Sohn des Firmengründers Robert Ardelt sen. (1847-1925), als seine Stellvertreter Siegmund Hirsch (Abb. 11) und Julius Moeller sowie als Geschäftsführer Dr. Kammann.

Die Mitgliederversammlung als höchstes Organ der Vereinigung umfasste ausschließlich Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer und Prokuristen der Mitgliedsfirmen. Hingegen durften sonstige Personen nur mit Vollmacht teilnehmen. Mitglieder waren



Selbständige, die seit mindestens einem Jahr in Eberswalde oder im Finowtal einen eigenen gewerblichen Betrieb zur Bearbeitung von Eisen und anderen Metallen führten (KA 5669).

Als oberste Ziele der Vereinigung galten der störungsfreie Betrieb der Mitgliedsfirmen und die Vermeidung von Streiks. Die Mitglieder sollten fair miteinander umgehen und z. B. untereinander keine Arbeitskräfte abwerben.

Abb. 5: Erster Vorsitzender Robert Ardelt jun. (1874-1947) (links). Ardelt Archiv, Eberswalde

⁷ Auch der am 23. Januar 1901 gegründete Verband Brandenburgischer Metallindustrieller e.V. mit Sitz in Frankfurt/Oder und Geschäftsstelle in Berlin sah in seiner Satzung unter § 6 eine gestaffelte Stimmverteilung anhand der Beschäftigtenzahl vor, woraus sich eine Bandbreite von mindestens einer Stimme bei bis zu 25 und höchstens zwölf Stimmen bei mehr als 2.000 Beschäftigten ergab (BLHA Rep. 75 Nr. 12).

Bereits 1907 verfasste der Gesamtverband der Metallindustriellen eine zentrale Resolution mit Regelungen bei Streiks, die für alle Bezirksverbände galt und das gegenseitige Abwerben von Arbeitskräften verhindern sollte, um Lohntreiberei und Spaltung zu vermeiden (BLHA Rep. 75 Nr. 12).⁸

Lohnforderungen trotz Arbeitslosigkeit

Mit der Aufnahme ihrer Tätigkeit beschäftigte sich die Vereinigung mit den überzogenen Lohnforderungen, die sich z. B. bei Moeller & Schreiber auf 25 % und in den Ardeltwerken sogar auf 50 % beliefen. Obwohl Gewerkschaftssekretär Ulm Verständnis für die Anliegen der Arbeitnehmer aufbrachte, plädierte er für maßvolle Lohnforderungen, da Ruhe und Ordnung nur aufrecht zu erhalten waren, wenn Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Gewerkschaften zusammenarbeiteten. Ulm avancierte zum zentralen Vermittler zwischen den Tarifparteien, weil er sowohl Zugang zu den Werksleitungen als auch zu den Belegschaften hatte. Dies zeigte sich im November 1918 in einer Besprechung der Metallindustriellen mit Ulm und zwei Arbeitnehmer-Vertretern in den Ardeltwerken, wo es um die Einrichtung einer staatlich festgelegten Demobilmachungskommission, eines Schlichtungsausschusses und einer bedarfsgerechten Arbeitsvermittlung für den hiesigen Industriebezirk ging.

Obwohl die Stadt bereits über eine Arbeitsvermittlung verfügte, beanstandeten Arbeitnehmer und Arbeitgeber mangelnde Sachkenntnis auf Leitungsebene. Daher planten Hirsch und Dr. Kammann die Einrichtung zu prüfen und in der nächsten Sitzung darüber zu berichten. Hirsch schlug vor, die Arbeitsvermittlung auf dem Eberswalder Bahnhof einzurichten, um zuströmende Arbeitskräfte zu erfassen und gezielt an die Betriebe weiterzuleiten. Dafür würde er auch eine Arbeitskraft aus seinem Werk bereitstellen. Hingegen befürchteten Ulm und die beiden Arbeitnehmer-Vertreter, dass dadurch arbeitssuchende Personen aus dem Umland und Berlin angezogen würden, die den Eberswalder Kriegsheimkehrern Arbeit wegnehmen könnten.

Trotz knapper Arbeitsmöglichkeiten, kam es wiederholt zu Lohnforderungen und Streikdrohungen. Die Beschäftigten der Franz Seiffert & Co. zielten darauf ab, nur acht Stunden einschließlich Pausen zu arbeiten, obwohl klar war, dass von der Regierung acht Stunden reine Arbeitszeit als Vorgabe für alle Werke galten. In den Ardeltwerken sollte die Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden bei vollem Lohnausgleich gesenkt werden.

Dies unterstützte Ulm und forderte für alle Werke des Finowtals den 8-Stunden-Tag. Weitere Forderungen beinhalteten die Verkürzung der Arbeitszeit an Samstagen auf 14:00 Uhr, die Abschaffung des Akkordlohns, die Vergütung von Überstunden sowie die Gewährung von (Kriegs-) und Familienzulagen, Gratifikationen, Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Männer und Frauen sollten gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten.

⁸ In den Akten des Brandenburger Landeshauptarchivs von 1911 findet sich der Fall der Gebrüder Wiemann aus Brandenburg an der Havel, die in Stettin nach Eisenschiffbauern suchten. Daraufhin forderten die Vereinigungen der Metallindustriellen in Stettin und in Brandenburg beide Unternehmer auf, überregionale Anzeigen zu unterlassen und sich an die lokale Arbeitsvermittlung zu wenden (BLHA Rep 75 Nr. 12).

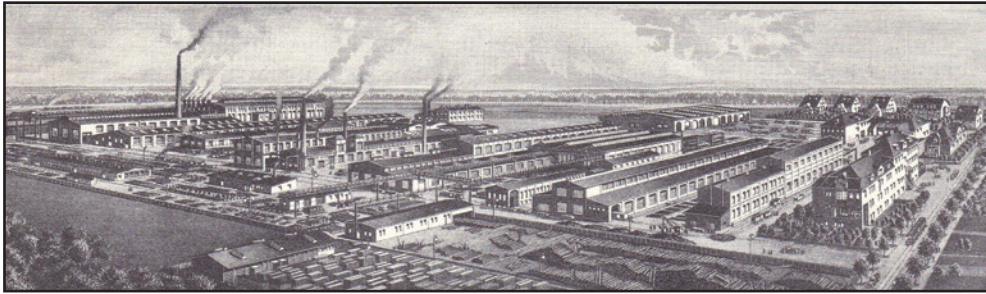


Abb. 6: Ardeltwerke mit Anbindung an den Finowkanal und zweispurige Heegermühler Straße, rechts im Hintergrund werkseigene Villen in der Boldtstraße für leitenden Angestellte. Briefkopf

Qualifizierte und eigenverantwortliche Tätigkeiten sollten mit 25 % bzw. 50 % Zuschlag honoriert werden. Ebenso sollte sich die Dauer der Betriebszugehörigkeit im Lohn niederschlagen, der sich z. B. in der Kategorie „einfacher Arbeiten“ stufenweise von 200 Mark im ersten Jahr auf 360 Mark im 13. Jahr erhöhen sollte. Arbeitnehmer sollten jeweils zum 1.1. und 1.7. ohne Begründung ein Zwischenzeugnis verlangen dürfen. Weite Teile dieser Forderungen stellen grundlegende soziale Errungenschaften dar, die sich bis heute in den Tarifverträgen wiederfinden.⁹

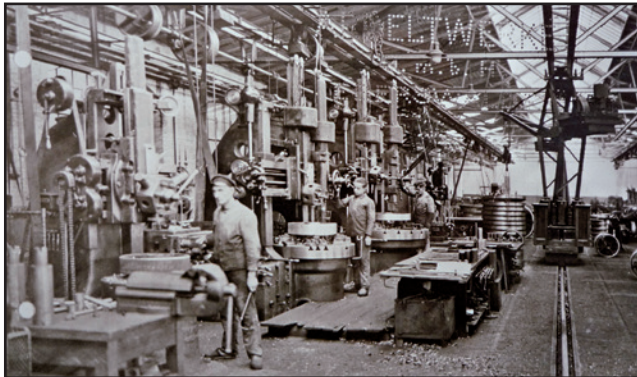


Abb. 7: Bohrwerke im Getriebebau der Ardeltwerke. Mitte der 1920er Jahre. Ardelt-Archiv, Eberswalde

Tarifvertrag mit kurzer Laufzeit

Für Unruhe sorgte die ungleiche Bezahlung in den Mitgliedsfirmen: Während die Ardeltwerke, die Eisenbahnwerkstatt und das Messingwerk ihre Beschäftigten bereits überdurchschnittlich entlohnten, blieben die kleineren Betriebe dahinter zurück.

⁹ Bereits vor dem Ersten Weltkrieg gründeten Metall-Unternehmer des Finowtals soziale Einrichtungen, um leistungsfördernde Arbeitsbedingungen zu schaffen. Beispiele hierfür sind die Firma Moeller & Schreiber mit ihrer 1896 eingerichteten Stiftung für soziale Zwecke, die der Belegschaft zugutekamen oder die Aron-Hirsch-Stiftung des Messingwerks, die 1918 in Altenhof am Werbelinsee ein Erholungsheim einweihte, in dem jährlich bis zu 1.600 Werksangehörige einen sieben-tägigen Urlaub verbrachten (KA 3489, AURICH 1906).

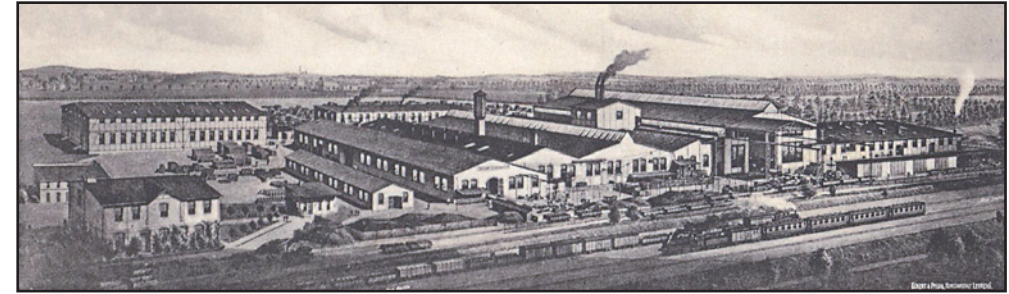


Abb. 8: Britzer Eisenwerk um 1920 mit direktem Bahnanschluss und Erweiterungsflächen. KA P.01.05.050-0005

Erhebliche Ungleichheiten verursachte die Eisenbahnwerkstatt, die Hilfsarbeitern 1,80 Mark pro Stunde zahlte, was sonst ausgebildete Bauhandwerker oder Zimmerer verdienten und zugleich die Vergütung der Facharbeiter auf 2,30 Mark pro Stunde in die Höhe trieb. Angesichts der ungleichen Bezahlung und des zunehmenden Aufgehens der Belegschaften beschloss die Vereinigung, für ihre Mitgliedsfirmen einen eigenen, einheitlichen Tarifvertrag auszuhandeln.

Zudem wäre damit die Autonomie gegenüber den Berliner Metallindustriellen gewahrt, die ihren Tarifvertrag über den Gesamtverband republikweit für alle Metallbetriebe durchsetzen wollten. Dennoch stimmten einige Vorstandsmitglieder gegen die Einführung des eigenen Tarifvertrages, da Mitgliedsfirmen aus der Vereinigung ausscheiden müssten, wenn sie den Tariflohn nicht zahlen könnten. Hingegen argumentierten Hirsch und Ardelt, dass es sich bei ihnen nur um kleinere Anpassungen handele, da sie ihre Beschäftigten bereits überdurchschnittlich entlohnten und mit dem einheitlichen Tarifvertrag viel Geld einsparen würden.

Obwohl alle Beteiligten „...die ewige Sülzerei satt hatten und endlich zum Schluss kommen wollten...“, zog sich die Erarbeitung des Tarifvertrages länger hin als erwartet (KA 5669). Ein Streitpunkt bestand in der Umsetzung der gestaffelten Vergütung für Werksmeister, Obermeister und Betriebsleiter in der Eisenspalterei. Hier fehlte ein zentraler Obermeister oder Betriebsleiter, der die gesamte Produktion eigenverantwortlich disponiert und als Vorgesetzter die Werksmeister anleitet. Diese Aufgaben führte bislang jeder Werksmeister selbst für seinen Bereich aus und konnte deshalb das Gehalt eines Betriebsleiters fordern, wodurch die Personalkosten überproportional steigen würden. Um dies zu vermeiden, wurde der erfahrene Werksmeister Wilhelm noch vor Einführung des Tarifvertrages per Aushang zum Betriebsleiter befördert und die hierarchische Ordnung wieder hergestellt.

Im Mai 1919 schlug Seiffert der Vereinigung vor, dass jeder Betrieb zunächst die Angestellten – später auch die Arbeiter – in den neuen Tarifvertrag eingruppiert und dessen Wirkung erproben sollte. In seiner Firma erklärten sich sowohl die Angestellten als auch die Meister mit dem Entwurf des Tarifvertrages einverstanden

und akzeptierten die im Vergleich zu den ursprünglichen Forderungen moderate Vergütung zugunsten einer sicheren Beschäftigung. Allerdings lehnte der Ausschuss der Angestelltenverbände diesen Tarifvertrag wegen der zu geringen Entlohnung ab, was die Einigkeit der Metallindustriellen vor eine Zerreißprobe stellte. Bis auf Hirsch, der seine Angestellten bereits über Tarif bezahlte, äußerten die anderen Mitglieder schwere Bedenken, da sie keine höheren Löhne aufbringen konnten. Jedoch fühlten sich Hirsch und Dr. Kammann dem Angestelltenverband verpflichtet. Dr. Kammann kündigte an, sein Amt als Geschäftsführer der Vereinigung niederzulegen, wenn die anderen Mitglieder sich von ihm distanzieren. Da auch Hirsch entsprechende Konsequenzen ziehen müsste, wollten beide Rücksprache halten.

Schließlich kam es im Juni 1919 zur Unterzeichnung des Tarifvertrages für die Angestellten, dem man aber nur eine kurze Lebensdauer prophezeite. Als Einziger stellte sich Ziegler gegen die ungünstige Eingruppierung der Werksmeister und wurde überstimmt. Immerhin gelang es ihm durchzusetzen, dass Beschäftigte über 60 Jahre ihren Lohn und die dafür zu erbringende Arbeitsleistung unabhängig vom Tarifvertrag frei aushandeln konnten.

Anfang Juli 1919 forderten auch die Arbeiter die Annahme des Tarifvertrages, jedoch mit höheren Löhnen und drohten mit Streik. Daraufhin schlugen die Metallindustriellen eine Lohnerhöhung anfangs um 20, später um 30 Pfennige pro Stunde vor, was die Arbeitnehmer ablehnten und 40 Pfennige forderten. Schließlich einigte man sich darauf, für den Monat Juli 1919 den Stundenlohn der Facharbeiter um 30 und der Hilfsarbeiter um 35 Pfennige anzuheben. Auch sollte der relativ hohe Lohn für jugendliche und weibliche Arbeitnehmer im Messingwerk kein verpflichtender Maßstab für die anderen Mitgliedsfirmen sein.

Neben den Lohnerhöhungen kam es wiederholt zu Differenzen, die auf unterschiedlichen Regelungen hinsichtlich der Arbeitszeit und des Urlaubs beruhten. So sprach sich die Mehrheit gegen die von einigen Mitgliedsfirmen eingeführte Wochenarbeitszeit von 46 Stunden aus und forderte deren Absenkung auf 30 Stunden, um Entlassungen zu vermeiden. Obwohl Lehrlinge grundsätzlich keinen Urlaub erhielten, gewährten das Messingwerk und Franz Seiffert & Co. freiwillig sechs bzw. drei Tage Urlaub pro Jahr.

Angesichts der rasanten Geldentwertung fanden republikweit tägliche mehrfache Lohnverhandlungen statt. Die Arbeitnehmer forderten anstelle monatlicher nun wöchentliche, später sogar tägliche Auszahlungen. Um die negativen Folgen der Geldentwertung zu entschärfen, wurden inflationsunabhängige Größen herangezogen und deren Geldwert erst am Zahltag berechnet.¹⁰ Dazu zählte z. B. die Verknüpfung der geleisteten Arbeitsstunden mit der erzeugten Produktionsmenge, bis heute ein praktikabler Indikator für die Messung der physischen Produktivität.

¹⁰ Aus dieser Notlage entstand die „Wissenschaftliche Arbeitsorganisation“ als neue Fachdisziplin, die 1924 zur Gründung des Reichsausschusses für Arbeitszeitermittlung (REFA) führte.

Im Walzwerk Finow basierte der tarifliche Tageslohn auf Normvorgaben von 18.800 kg verarbeitetem Material pro Schicht beim Zuschnitt und Grob-Walzen sowie 5.550 kg beim Fein-Walzen und Schweißen (KA 5669). Divergierende Lohnforderungen in den Mitgliedsfirmen der Vereinigung und die fortschreitende Inflation führten zur Kündigung des Tarifvertrages zum 1. Dezember 1919, sodass seine Laufzeit lediglich sechs Monate betrug.

Vorgezogene Neuwahl des Vorstands

Im Frühjahr 1920 kam es zu Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern der Vereinigung, die teils auf ungleicher Wirtschaftskraft der Betriebe, teils auf Eigenheiten der Unternehmer beruhten. So spitzte sich der Konflikt zwischen Ardelt und Hirsch zu. Obwohl sich Hirsch anfangs vom Berliner Tarifvertrag distanzierte, wollte er sich nun grob daran orientieren, aber 10 % weniger zahlen und begründete diesen Abschlag mit den wesentlich niedrigeren Löhnen in der Provinz Brandenburg.¹¹ Dazu hielt er mit einem kräftigen Redeschwall die ganze Vereinigung in Atem und hypnotisierte auch diejenigen, die bislang anderer Meinung waren. Hingegen lehnte Ardelt jegliche Verquickung mit Berlin ab.

Ebenso herrschte Uneinigkeit bezüglich des Mitbestimmungsrechts bei der Einstellung von Arbeitern und die Vergütung von Streiktagen, wobei sich Hirsch freies Handeln ausbat. Er zahlte jedem Arbeiter in der ersten März-Woche zusätzlich 100 Mark, was sich die anderen Betriebe nicht leisten konnten. Denn Hirsch verfügte über erhebliche Reserven, da er Metallvorräte im Wert von 90 Millionen Mark von der Kriegsmetallverwertung für lediglich ein Zehntel des Marktpreises erworben hatte. Ihm ging es darum, den Markt abzuschöpfen und er appellierte eindringlich an die anderen Mitgliedsfirmen „...nur die Produktion wahren, vom 8-Stunden-Tag nicht ablassen, den Urlaub nicht erweitern...“ (KA R 8241).

Allmählich entstand eine Kluft zwischen den Unternehmen, die über einen Standort in Berlin verfügten und sich daher an den Verhältnissen in der Hauptstadt orientierten und den kleineren, „mitschleppenden“ Eberswalder Firmen, für die der Tarifvertrag der Provinz Brandenburg zählte. Da Hirsch wiederholt sämtliche Beschlüsse der Vereinigung durchkreuzte, wendete sich die Stimmung in den Sitzungen und verlor ihren früheren Spirit. Ardelt reagierte verärgert und ließ sich von Hirsch keine Vorschriften machen. Er forderte den Ausschluss von Hirsch, andernfalls würde er die Vereinigung verlassen.

Angesichts der Zerwürfnisse wählte die Vereinigung bereits nach knapp anderthalb Jahren ihres Bestehens im März 1920 einen neuen Vorstand, obwohl der Gründungsvorstand ursprünglich für drei Jahre bestellt war. Zunächst hatte sich Hirsch als Erster Vorsitzender angeboten, lehnte dies dann ab, weil er häufig in seinem Berliner Werk sein müsse. Ähnlich ging es Franz Seiffert, der aber wie geplant als Zweiter Vorsitzender kandidierte. Schließlich erklärte sich Paul Szubinski vom Britzer Eisenwerk bereit, den Ersten Vorsitz zu übernehmen, sodass Hirsch letztlich zum Dritten Vorsitzenden gewählt wurde.

¹¹ Etwas später, ab April 1922, zahlten das Messingwerk, Moeller & Schreiber sowie die Ardeltwerke bereits 5 % über Berliner Tarif, um drohende Streiks abzuwenden (KA R 8241).

Beitritt zum Verband der Brandenburgischen Metallindustriellen

Inmitten der Turbulenzen fand am 18. Februar 1920 eine strategische Sitzung in den Ardeltwerken statt, auf der Dr. Hillenbrand als Leiter der Brandenburgischen Metallindustriellen um Beitritt in dem von ihm geführten Verband warb. Damit hätte die Vereinigung Zugriff auf eine höhere Anzahl an Tarifverträgen und Schiedsgerichtsentscheidungen, die Vergleiche ermöglichten und als Grundlage für künftige Regelungen dienten. Denn mit dem aktuellen Tarifvertrag sei die Vereinigung zu weit gegangen, da die Löhne und Gehälter im restlichen Teil der Provinz Brandenburg wesentlich niedriger lagen. Dr. Hillenbrand bot an, mit seinem Verband an neuen Tarifabschlüssen mitzuwirken und Erfahrungen aus anderen Tarifverhandlungen einzubringen, sodass die Vereinigung geneigt war, sich dem Brandenburgischen Verband anzuschließen.

Allerdings gab es zwei Vorbehalte für den Beitritt: Zum einen sollte der Verband eigenständig bleiben und nicht in den Arbeitgeberverbänden aufgehen. Zum anderen sollte der Sperr-Paragraph aufgehoben werden, nach dem eine Aussperrung von Arbeitern „von oben“ angeordnet werden konnte. Dr. Hillenbrand versicherte, dass er sich sowohl für die Eigenständigkeit des Verbandes einsetzen werde als auch dafür, dass die Ortsgruppen über die Anwendung des Sperr-Paragraphen selbst entscheiden dürfen.

Einen zusätzlichen Impuls löste der zentrale Aufruf der Brandenburgischen Metallindustriellen vom 19. Juni 1919 zum Zusammenschluss sämtlicher Metallindustrieller Vereinigungen in der Provinz Brandenburg aus. Der Grund für den Aufruf lag in den wöchentlich neuen Forderungen der Beschäftigten, die sie über das geschlossene Auftreten der Gewerkschaften geltend machten. Diese Situation erforderte folgerichtig einen noch größeren Zusammenhalt auf Arbeitgeberseite, um die eigenen Interessen durchsetzen zu können. Deshalb und weil der Gesamtverband eine direkte Mitgliedschaft ablehnte, trat die Vereinigung 1920 trotz ihrer bislang gewährten Autonomie dem Verband der Brandenburgischen Metallindustriellen bei. Vermutlich steckte Dr. Hillenbrand hinter der Ablehnung des Gesamtverbands, weil er die Vereinigung für seinen Verband gewinnen und die damit verbundenen Beitragszahlungen vereinnahmen wollte. Denn bereits 1921 sollte die Vereinigung aufgrund der Beitragserhöhung von 1 auf 3 Mark pro Tausend Mark Lohnsumme insgesamt 17.000 Mark an den Brandenburgischen Verband überweisen. Kurze Zeit später bemühte sich Szubinski erneut um Aufnahme in den Gesamtverband als die Vereinigung im Jahr 1922 – teils inflationsbedingt – schon Beiträge in Höhe von 326.000 Mark an den Brandenburgischen Verband zahlen sollte, was in keinem Verhältnis zum Nutzen der Mitgliedschaft stand (KA R 8241).

Innovative Unternehmer mit exportstarken Betrieben

Die Metallindustriellen des Finowtals sorgten für zahlreiche Innovationen, die sich unter anderem in internationalen Patenten niederschlugen. So entwickelte die Berliner Firma Moeller & Schreiber 1870/71 die erste vollautomatisierte und europaweit patentierte Hufnagelschmiedemaschine, die später in Eberswalde markengeschützte,

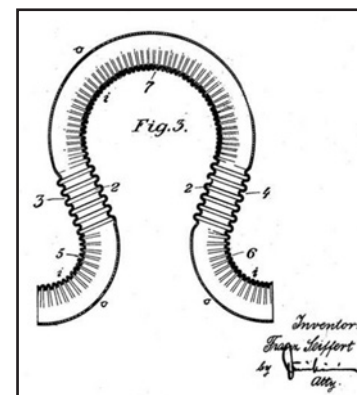
nach ihren Erfindern benannte „M.&S. Hufnägeln“ produzierte. Bis dahin wurde jeder Hufnagel in aufwändiger Handarbeit hergestellt.

Die Firma Ardelt erhielt 1907 ein Patent für ihre elektrisch betriebene Rohrformstampfmaschine zum Befüllen und Verdichten der aus Sand gefertigten Gussformen und 1932 das weltbekannte Doppellenkerwipp-Patent, nach dessen Wirkprinzip bis heute Hafenkranne von der Kocks Ardelt Kranbau GmbH, Niederlassung Eberswalde gebaut werden. Zahlreiche Entwicklungen auf dem Gebiet der Gießertechnik brachten Robert Ardelt jun. 1923 die Ehrendoktorwürde der Universität Breslau ein.

Die gleiche Ehrung erhielt Franz Seiffert (Abb. 9) 1924 von der Technischen Hochschule Breslau, der als Paradebeispiel eines innovativen und vernetzten Unternehmers galt. Er gründete 1873 und 1884 eigene Firmen und erfand die Ziegelpresse, die in den zahlreichen Ziegeleien des Finowtals zum Einsatz kam (GABSCH 2009). Es gelang ihm, Elektrizität für Beleuchtungen und Antriebe zu nutzen und technische Verbesserungen an Dampfmaschinen vorzunehmen, die ebenfalls patentiert wurden. Als Vorstandsmitglied des Gesamtverbands und der Brandenburgischen Metallindustriellen, als Präsidiumsmitglied des Vereins der Deutschen Ingenieure sowie als Obmann des Normenausschusses der Deutschen Industrie setzte er sich stets auch branchenübergreifend für die Belange der Unternehmer ein.



Abb. 9: Innovativer Unternehmer und Netzwerker Franz Seiffert (1851-1932). Produktkatalog



Auf die Firma Franz Seiffert & Co. AG wurden 56 Patente und 127 Gebrauchsmuster ausgestellt. Dazu zählte u. a. das patentierte Verfahren zur Herstellung nahtloser, halbgewellter Stahlrohre, die einen geringen Strömungswiderstand bei hoher Beweglichkeit aufwiesen und die Ausdehnung bei thermischer Belastung gefahrlos aufnahmen (Abb. 10).

Abb. 10: Patent US 1604489 A von 1926 zur Herstellung nahtloser Wellrohre. <http://www.google.com/patents/US1604489>

Zudem ermöglichten die standardisierten Abmessungen der Rohre und Rohrbögen einen hohen Grad an Vormontage im Werk, was Kosten sparte und für einen beachtlichen Exportanteil von 40 Prozent sorgte (OBK 1925).

Heutiger Nachfolger ist die Finow Rohrsysteme GmbH, seit 2007 Tochtergesellschaft der Kraftanlagen München GmbH (Anhang 1).

Weltruf erlangte auch das von Aron Hirsch (1858-1942)¹² gegründete und seinem Neffen Siegmund geleitete Messingwerk, das auf der Pariser Weltausstellung im Jahr 1900 sämtliche Dampfrohrlösungen für die dort ausgestellten Dampfmaschinen lieferte. Im Messingwerk entstand die damals als *Finowmetall* bekannte Kupfer-Zink-Legierung, neben Spree- und Duranametall, ein gezogenes Sondermessing mit gütesteigernden Zusätzen. Es eignete sich für die Herstellung von Antriebswellen, Trieb- und Schneckenrädern sowie Schiffspropellern und brachte ihm umgangssprachlich die Bezeichnung „seewasserbeständige Bronze“ ein (HINZMANN 1941).



Abb. 11: Siegmund Hirsch (1885-1981). KA 7862

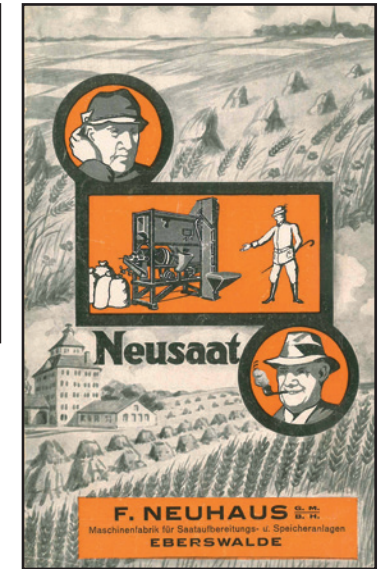
Zwar erwies sich das *Finowmetall* bei gleicher Festigkeit wesentlich kostengünstiger als hochwertige Stahlsorten, setzte aber aufgrund der hohen Fehlergefahr durch Hohlräume (Lunker) und Schrumpfungen (Schwinden) viel Erfahrung im Fertigungsprozess voraus.

Traditioneller Nachfolger des Messingwerks war zuletzt die Walzwerk Finow GmbH, die bis zu ihrer Insolvenz im Jahr 2012 in den gleichen Räumlichkeiten produzierte.

Als innovativ erwies sich auch die 1910 in Neubrandenburg gegründete und 1914 nach Eberswalde umgezogene Maschinenfabrik F. Neuhaus GmbH. Das Unternehmen stellte Saatgutbereiter sowie Trocknungs- und Sortieranlagen für Kultursamen und Getreide her. Die 1 PS starken Maschinen ermöglichten ein zuverlässiges Reinigen und Sortieren von Saatgut selbst bei schwer auslesbaren Beimengungen und Verunreinigungen. Aufgrund ihrer einfachen Handhabung, raschen Umrüstbarkeit und dem geringen Platzbedarf wurden die Maschinen im Ausland stark nachgefragt,

¹² Seit 1922 Ehrendoktor der Technischen Hochschule Darmstadt.

Abb. 12:
Produktkatalog
und Briefabsender
der F. Neuhaus
GmbH Eberswalde.
Sammlung J. MALLOK



was zu einer beachtlichen Exportquote von 50 % und ab 1928 zur Einführung der Serienfertigung führte (KA 6747).

Das Gelände und die zweigeschossigen Fabrikgebäude der ehemaligen F. Neuhaus GmbH in der Ackerstr. 5-6 stehen heute leer.

Das letzte Kapitel befasst sich mit den heutigen Metall-Unternehmern, die im August 2002 das Netzwerk Metall Barnim gründeten (MALLOK 2012). Anknüpfend an den Beitrag im Eberswalder Jahrbuch 2012 zur Entwicklung des Netzwerks in den ersten zehn Jahren, erfolgt hier eine Fortschreibung der Aktivitäten im Zeitraum 2012-2017, ergänzt durch eine tabellarische Übersicht der Mitgliedsfirmen in Anhang 1.

Entwicklung des Netzwerks Metall Barnim 2012-2017

Trotz Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg und die DDR-Zeit gilt das heutige Netzwerk Metall Barnim als historischer Nachfolger der Metallindustriellen des Finowtals. Anlässlich seines 15-jährigen Jubiläums organisierten die WITO GmbH als Wirtschaftsförderung des Landkreises Barnim und die HNE am 7. März 2017 eine Festveranstaltung im Ringhotel Schorfheide, das als Tagungszentrum der Wirtschaft für Berlin und Brandenburg geführt wird. Dort sprachen zur Eröffnung der Minister für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg Albrecht Gerber, Landrat Bodo Ihrke, Bürgermeister Friedhelm Boginski, WITO-Geschäftsführer Rüdiger Thunemann und Netzwerk-Manager Dietrich Bester.

Minister Gerber appellierte an die Unternehmen sich verstärkt der Digitalisierung und Industrie 4.0 zu widmen. Dabei handelt es sich um die betriebliche Einführung des Internets der Dinge, bei dem u. a. Werkstücke in der Lage sind, Daten für ihre Bearbeitung zu erfassen, mit Maschinen zu „kommunizieren“ und ihren Weg durch die Fertigung selbst zu finden. Im Rahmen seines Festvortrages stellte der Autor die Entwicklung des Netzwerks im Zeitraum 2012-2017 anhand selbst erhobener Daten

vor. So erreichte die mittlere Produktivität der Netzwerk-Unternehmen im Jahr 2016 bereits 100 % des bundesweiten Durchschnittswertes der Metallbranche (StatBA 2017).

Hingegen betrug die Produktivität der ostdeutschen Wirtschaft im Jahr 2015 erst 75 % des westdeutschen Niveaus (FRITSCH u. a. 2015).

In Bezug auf Investitionen erzielte das Netzwerk im Vergleich zur Metallbranche sogar überdurchschnittliche Werte. Immerhin investierten 90 % der Mitgliedsunternehmen im Durchschnitt beachtliche 8,1 % des Umsatzes in neue Maschinen sowie Produktionshallen, wobei der Wert für die Metallbranche nur bei 3,5 % lag (VDMA 2017). Wesentliche Investitionsmotive bildeten Effizienzsteigerungen und Kapazitätserweiterungen in der Fertigung.

So investierte die Metallbau Glawion GmbH 400.000 Euro in eine computergesteuerte Biegemaschine, die mit modularen Werkzeugen die Komplettbearbeitung von Bauteilen in einem Hub ermöglicht und vormalige Umspannvorgänge spart.



Abb. 13: Roboterlinie und Hydroforming-Presse der 2016 ausgelieferten Fertigung von Längsträgern für Land Rover in der Finow Automotive GmbH. Finow Automotive Archiv, Eberswalde-Finow.

Enormes Wachstum erzielte die Firma Schmidt Maschinenbau mit einem internationalen Großauftrag im Umfang von 100 Mio. Euro für die Automobilindustrie und damit verbundenen Investitionen in vier neue Produktionshallen sowie den Aufbau des Produktionsstandorts in Auburn/USA.

Angesichts des demografisch bedingten Mangels an Fachkräften hielten die Mitgliedsunternehmen in den letzten fünf Jahren an ihrer überdurchschnittlichen Ausbildungsquote fest (2016: 8,4 %), wobei der Wert für die Metallbranche nur 5,0 % betrug. Allerdings blieb ein Teil der Lehrstellen aufgrund fehlender Bewerbungen unbesetzt. Dies betraf insbesondere die Berufe Industriemechaniker, Mechatroniker und Zerspaner.

Obwohl sich Umsatz und Beschäftigung bei etwa der Hälfte der Unternehmen positiv entwickelten, gingen traditionsreiche Unternehmen mit hoher Wertschöpfung verloren. Dazu zählten das Walzwerk Finow, der Oderberger Stahlbau, die Schulze Präzisionsteilefabrik, der Stahlhandel Ravené des Stahlproduzenten Arcelor Mittal und seit Mai 2017 das Trammer Werk des Windkraftanlagen-Herstellers Senvion. Zwar blieb der zum Ende 2016 gekündigte Standort des DB Instandsetzungswerks mit der Gründung der Eisenbahnwerk Eberswalde GmbH durch die Quantum Capital Partners AG als Investor erhalten, büßte aber mehr als 80 % seiner vormals 480 Arbeitsplätze ein.

Analysiert man die Dynamik im Netzwerk, so stehen fünf Abgängen mittelgroßer Betriebe mit 523 Beschäftigten, sechs kleinbetriebliche Neuzugänge mit 242 Beschäftigten gegenüber. In Verbindung mit der Freisetzung (-261) und Einstellung (+117) von Beschäftigten in den Bestandsunternehmen ergab sich ein Verlust von 425 Arbeitsplätzen. Somit beschäftigten die Netzwerk-Unternehmen Mitte 2017 nur noch etwa 1.200 Personen. Obwohl die Ursachen für diese Entwicklung betrieblich stark variieren, ermöglicht die Studie einige grundlegende Erklärungsansätze. Dazu zählen ein geringer Automatisierungsgrad, die Spezialisierung auf ein begrenztes Teilespektrum oder das tarifbedingt hohe Lohnniveau. Weitere Gründe liegen im Management aufgrund von Unstimmigkeiten, Zahlungsausfällen, hohen Gewerbesteuern, veralteten Marketings oder der konzerngesteuerten Verlagerung von Arbeitsplätzen in andere Regionen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass weder Kartelle noch Netzwerke in der Lage sind, ein Unternehmen vollständig vor kritischen Situationen zu schützen. Sie können aber dazu beitragen, wirtschaftliche Herausforderungen in Kooperation besser zu bewältigen. Eine Befragung von mehr als 300 mittelständischen Unternehmern in Österreich ergab, dass künftig komplette Netzwerke miteinander im Wettbewerb stehen, weniger einzelne Betriebe (ENNSFELLNER u. a. 2012). Deshalb sollten die heutigen Mitgliedsfirmen des Netzwerks Metall Barnim an die glanzvolle Tradition der damaligen Metallindustriellen des Finowtals anknüpfen und ihre bewährte Zusammenarbeit weiter ausbauen, um mit gemeinsam entwickelten Innovationen neue Märkte zu erschließen und regionale Beschäftigungseffekte zu erzielen.

Literatur:

AURICH, HERRMANN (1906): Die Industrie am Finowkanal. (Selbstverlag) 1. Band // (1907): Die Industrie am Finowkanal. (Selbstverlag) 2. Band // BREZINSKI, HORST; FRITSCH, MICHAEL (1995): Transformation: The Shocking German Way. In: Moct-Most, Vol. 5, S. 1-25 // ENNSFELLNER, ILSE; JIMÉNEZ, PAULINO; KRENN-NEUWIRTH, ERIKA (2012): Das Geheimnis erfolgreicher Unternehmensnetzwerke - Erfolgs- und Hemmfaktoren für kleine Unternehmen. In: ZFO-Zeitschrift für Führung und Organisation, 81. Jg., Heft 6, S. 410-415 // FRIESE, KARIN (2014): Die Eisengießerei in Britz bei Eberswalde (1907-2000) und ihre Gussplaketten. In: Eberswalder Jahrbuch 2014, S. 74-90 // FRITSCH, MICHAEL; SÖRGNER, ALINA; WYRWICH, MICHAEL (2015): Die Entwicklung der Wirtschaft in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung.

In: GWP Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Heft 2, S. 225-238 // Gablers Wirtschaftslexikon: www.wirtschaftslexikon.gabler.de // GABSCH, ROLAND (2009): Ziegeleien am Finowkanal. In: Eberswalder Jahrbuch 2009, S. 56-68 // GAMBKE, HELMUT (2010): Franz Seiffert. In: Neue Deutsche Biographie 24/2010, S. 190-191 // HINZMANN, R. (1941): Nichteisenmetalle. 1. Teil: Kupfer, Messing, Bronze, Rotguss, zweite, verbesserte Auflage, Berlin (Springer) // MStLB (1919): Auflösung des Gewerkschaftskartells. In: Märkischer Stadt- und Landbote, 79. Jg. Nr. 191 vom 14. Juli 1919 // MALLOK, JÖRN (2012): Das Netzwerk Metall – Paradebeispiel regionaler Kooperation. In: Eberswalder Jahrbuch 2012, S. 84-97 // MÜLLER, HELMUT M. (2003): Schlaglichter der deutschen Geschichte. Zweite, aktualisierte Auflage, Bonn // HEINRICH, FRANZ (1922): Das Kartell des Finowtals. Aus der Entwicklungsgeschichte der Eberswalder Gewerkschaftsbewegung. In: Oberbarnimer Kreiskalender, S. 91-92 // OBK-Oberbarnimer Kreiskalender (1925): Das Werk der Firma Franz Seiffert & Co. Aktiengesellschaft. S. 182-185 // (1926): In den Ardetlwerken. Ein Rundgang durch ein wichtiges Werk der Finowtal-Industrie. S. 173-179 // Produktkatalog Maschinenfabrik Franz Seiffert & Co. AG, Berlin-Eberswalde-Bochum, 1938 // RAFALSKI, HANS JÖRG (2016): Erosion. Spuren der Industriekultur im Finowtal. Eberswalde (Papierwerken) // ROHOWSKI, ILONA (1997): Denkmale in Brandenburg. Landkreis Barnim Teil 1: Stadt Eberswalde. Worms am Rhein (Wernersche Verlagsgesellschaft) // RUCH, OLIVER; DOMKE, PETRA (2006): 100 Jahre Strom. Die Geschichte der Elektrizität in Eberswalde 1906-2006 (Oktoberdruck) // SCHMIDT, RUDOLF (1941): Geschichte der Stadt Eberswalde. Band 2: Von 1740-1940 // SCHNELLER, SABINE; EBERT, HILTRUD (2013): Die Geschichte der Unternehmen der Kranunion, Langenhagen (gutentberg beuys feindruckerei) // SEIFERT, CARSTEN; BODENSCHATZ, HARALD; LORENZ, WERNER (2000): Das Finowtal im Barnim – Wege der Brandenburgisch-Preußischen Industrie. 2. Auflage, Berlin (Transit) // StatBA (2017): Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch Deutschland 2017 // VDMA (2017): Maschinenbau in Zahl und Bild //

Quellen

Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA)

75 Nr. 12: Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller und Gewerkschaft Deutscher Metallarbeiterverband, 1906 – 1917, Wiemann Werft // Kreisarchiv Barnim (KA):

A.II.Hist.AE. 7862: Messingwerk 1868-1923 (Sammelaktenstück) // 0405: Gießerei von Carl Schmotter 1919-1941, Am Kanal 29/30 // 0611: Eisengießerei von Budde & Goehde 1881-1933, Bergerstraße 21-25 // 1584: Landverkauf an Hoffmann & Motz Eisenspaltrei 1905-1926 // 3489: Moeller & Schreiber-Stiftung 1901-1927 // 5144: Gemeinde-, Grund- und Bauplatzsteuer, Grundstück Kanalstraße 29/30, Besitzer Carl Schmotter 1896-1932 // 5799: Verkauf von Gelände am Schwarzen Weg an die Märkische Eisengießerei 1918-1929 // 6747:

Gemeinde-, Grund- und Bauplatzsteuer. Grundstück: Ackerstraße 5, Besitzer F. Neuhaus GmbH // R 8241: Geschichtswissenschaftliches Institut Eberswalde: Geschichte in Briefen: Eisenspaltrei bei Eberswalde 1918-1922 (2005) // B.II.Finow 14048: Katasterauszüge zu Produktionsfirmen 1947 // C.II.BauE 12868: Bauakte Finow, Schulstraße 17-18, Metallwerke v. Galkowsky & Kielblock 1937-1940 //

Anhang 1: Mitglieder des Netzwerks Metall Barnim, Stand 30. Juni 2017, alphabetisch geordnet

Unternehmen / Kontakt / Standort auf Karte	Geschäftliche Aktivitäten 2012-2017	Beschäftigte per 30. Juni 2017
ALKO Fördertechnik GmbH / Frank Haupt / 7	Entwicklung und Montage von ca. 250 Aufzügen Typ „Kalle“; Entwicklung Aufzugtyp „Paul“ in Kooperation mit Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung Potsdam, Montage von Aufzügen in der Humboldt-Universität zu Berlin und in der Musikakademie Barenboim / Said in Berlin.	35
bamos GmbH / Rainer Brahm / 13	Erweiterung Stromversorgung, Neu- bzw. Ersatzinvestition von 2 Drehmaschinen, Investition Schweißgerät zur Rationalisierung der Schweißprozesse.	19
Bosch Rexroth Interlit GmbH / Jacques Ziebel / Joachimstal	Die seit 2011 entwickelte Filteranlage TMF für die Kühlschmiertechnik/ KST, hat sich erfolgreich am Markt etabliert: ca. 75 % vom Umsatz wurden in 2016 mit dem Baukastensystem TMF erwirtschaftet, Späneförderer runden das KST-System für die Werkzeugmaschine ab.	60 + 15 im Vertriebsbüro Köln
Eberswalder Stahlhandel GmbH / Eivira Günther / 19	2013 Neugründung, 2017 Erwerb als Eigentum, Erweiterung Lager und Kranbahn, Investitionen von über 1 Mio. Euro in Maschinen und Erweiterung Fuhrpark auf 9 eigene LKW.	20
Eisenbahnhwerk Eberswalde GmbH / Andreas Schott / 23	seit 1. Januar 2017 Nachfolger der DB Fahrzeuginstandsetzung GmbH, 100 %-Tochtergesellschaft der Quantum Capital Partners AG München, Instandsetzung von Radsätzen, Reparatur von 30 Güterwagen für Norwegen, Entwicklung eines Konzepts zur Instandsetzung von Kesselwagen, Insolvenzverfahren.	80
L. Dietze & Sohn Fördertechnik GmbH / Klaus Dietze / 1	Nachfolgeregelung: 5. Inhaber-Generation, Auszeichnung mit IHK-Zukunftspreis 2015, Einführung DV-gestütztes Fehlermanagementsystem, Erweiterung der Geschäftsaktivitäten auf Automatisierungsprojekte in der Intralogistik.	85
Finow Automotive GmbH / Hagen Hänelt, Jacqueline Kramm / 6	1,5 Mio. Euro neue Fertigungshalle, Start Komplettfertigung Vorderachse E-Klasse, Demontage T5-Linie, Übernahme Thüringer Standort mit 20 Beschäftigten.	170

Finow Rohrsysteme GmbH / Jens Buchberger, Thomas Compant / 11	Inbetriebnahme neue UP-Schweißanlage und Einführung UP-Schweißen von martensitischen Chromstählen und hitzebeständigen Stählen; Modernisierung Herdwagenglühhofen; F&E zur Warmumformung von Hochtemperaturwerkstoffen / Nickel Basis Alloys.	83
Hanke Gießerei-Kooperation GmbH / Siegfried Hanke / 18	2016: 6,5 Mio. Euro zu Anschaffung von CNC-Bearbeitungsmaschinen, Messtechnik und zur Röntgenprüfung von Bauteilen.	35
HNE Eberswalde, Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft / Prof. Dr. Jörn Mallok / Stadtcampus	2013 Brandenburger Industrietag „Ingenieurmangel“; 2014 Brandenburger Fachkräftekonferenz „Bildungsketten“; 2015 Brandenburger Unternehmerkonferenz „25 Jahre Aufbau Ost“; 2015 Re-Akkreditierung der Bachelor-Studiengänge durch ACQUIN; Ausbau der Kooperation mit den Unternehmerverbänden, Fachkräftenetzwerken sowie Wirtschaftsförderungen der Landkreise Barnim und Uckermark, wiss. Beratung Netzwerk Metall Barnim.	12 Professuren, 9 Beschäftigte, 450 Studierende, 100 Absolventen pro Jahr
Kocks Ardelt Kranbau GmbH, NL Eberswalde / Uwe Grünhagen / 15	Lieferung von Dreh- und Balancerkrane für Europa, Vietnam, Marokko, Türkei, USA, Russland, Tunesien; Investition in ein Großbohrwerk 12 m x 5 m x 1,5 m; Betriebsstätten in Bremen und Oberhausen, Focus auf Engineering, Elektrofertigung, Auftragsabwicklung, Administration sowie After Sales Aktivitäten.	180 Stand: 2016
Metallbau Finow GmbH / Bernd Kreuzfeldt / 2	Einführung der werkseigenen Produktionskontrolle nach EN 1090-1 und Zertifizierung der Schweißprozesse nach EN 1090-2 EXC 3 für tragende Stahltragwerke; Anschaffung eines Mobilkrans mit 30 Meter Hubhöhe zur Erweiterung des Angebotsspektrums z.B. durch den Bau von Dachstützen, Balkonanlagen und Schachtgerüsten für Aufzugsanlagen, u. a. für ALKO Fördertechnik GmbH; Stahlbautechnische Dienstleistungen und Reparaturarbeiten, z. B. für Holzkraftwerk 1-Heiz-GmbH; Erweiterung der Edelstahlverarbeitung; Nachhaltige Energienutzung durch Errichtung einer 28,6 kWp Photovoltaik-Anlage, LED-Hallenbeleuchtung sowie modernisiertem Fuhrpark.	23

Metallbau Glawion GmbH / Ilona Glawion, Thomas Wittenburg / 16	Ausbau der Blechbearbeitung durch Ergänzung von Laserschneidanlagen und Abkantpresse, Investitionen in vier CNC-Fräszentren als Kapazitätserweiterung der mechanischen Bearbeitung, Programmierung von 5-Achs Simultanbearbeitungen durch CAD/CAM System „Siemens NX“, Hallenerweiterung inkl. LED Beleuchtung.	50
Metallbau Liebehenschel GmbH & Co.KG / Uwe Liebehenschel / Wandlitz	Weiterentwicklung im Bau, der Installation und Wartung von Fluchtwegsystemen gemeinsam mit der Firma Dorma und Hörmann für Einkaufscenter, Hotels und Krankenhäuser wie Helios in Buch; Stahl- Schachtkonstruktionen für den Tunnelbau mit MRA in Spandau für die Fernwärmetrasse von Vattenfall, 20 Meter unter Tage; Fertigung und Montagen von kompletten Photovoltaikanlagen auf Industriedächern, inkl. 2 eigene 1.000 Quadratmeter Hallen; Ganzglasgeländer für Privatkunden von Berlin bis Düsseldorf; Investitionen in Fuhrpark und Maschinen.	10
Multi Cut GmbH u. Kupper Mechanik GmbH / Ralf Kupper / 20, 21	Ca.5 Mio. Euro Investitionen u.a. in CNC-Fräsmaschinen, Glühofen und Wasserstrahlanlage; Aufbau von zwei Internet-Präsentationen.	29 + 25
ODIG Ostdeutsche Instandhaltungsgesellschaft mbH, Werk Eberswalde / Matthias Bayer / 22	Ausbau Betriebshof Eberswalde: Verlängerung der Werkstatthalle um 100 Meter, Erweiterung von Waschanlage und Gleisinfrastruktur; Instandhaltung von KISS-Triebzügen und Hauptuntersuchungen an Desiro-Triebzügen der ODEG.	45
ROSE Systemtechnik GmbH Werk Finow / Viola Korsch-Sipos / 5	Verschmelzung mit der Muttergesellschaft, Einführung neuer Produkte und damit verbundene Umsatzsteigerung von mehr als 20 %, Einführung Lean-Management, Investition einer CNC-Bearbeitungsmaschine	42
Schmidt Automotive GmbH, Werk Eberswalde / Herbert Schmidt / 17	2013 Erweiterung der Produktionsfläche auf 4.700 qm; 2014 Inbetriebnahme Halle 3 und Erweiterung der Produktionsfläche auf 7.000 qm; 2015 Aufbau der Zahnradfertigung und Gründung der Niederlassung in Auburn/USA; 2016 Produktionsstart in Auburn/USA; 2016 Spatenstich zum Bau von Halle 4 und Erweiterung der Produktionsfläche auf 10.000 qm; Auszeichnung mit Daimler Supplier Award 2014 u. 2016.	108 von 250

Spezialgeräte- und Leuchtenbau Finow GmbH / Bodo Liedtke / 4	54.000 Euro Investitionen in Werkzeuge und Gebäude, Erweiterung der Produktpalette um technische LED-Leuchten, Umstellung der konventionellen Leuchten auf LED-Technik zur Energieeinsparung und Emissionssenkung.	9
Schragl Industrietechnik / Uwe Peter / 24	Seit 2015 in Britz auf dem Gelände der ehemaligen Britzer Eisengießerei; umfassende Modernisierung der Betriebsstätte; Herstellung von Kranen, Lastaufnahmemitteln und speziellen fördertechnischen Anlagen.	12
STAWA Stahlbau GmbH / Andreas Friese / 3	2011 Betriebsverlegung in die Walzwerkstrasse 19 in Eberswalde.	17
thysenkrupp Rothe Erde GmbH Werk Eberswalde / Maik Dirsat / 12	100.000 Euro Investitionen in eine neue Montage- und Versandhalle; Inbetriebnahme einer CNC-Verzahnungsmaschine; Energieeinsparmaßnahmen, z. B. LED-Beleuchtung.	85
UME-tec Walter & Partner GmbH & Co.KG / Mark und Andrea Walter / 9	Erschließung neuer Geschäftsfelder: Fertigung und Montage hochwertiger Metallerteugnisse für die Windkraftbranche im On- und Offshore-Bereich, Umstrukturierung und Prozessanpassung zur Erfüllung der Qualitätsstandards; Zertifizierung nach DIN ISO 9001 sowie EN 1090-02 und -03.	43
Vollmer Aluminiumhandel GmbH & Co.KG, NL Eberswalde / Daniel Mecklenburg / 8	Aufbau Kunststoffgroßlager für Hohlkammerplatten und Zubehör; Neuausrichtung Lagermaterial auf Trapezbleche und Zubehör für Dach und Wand.	6
WBM Prüflabor GmbH / Sieghard Meseke / 10	Kompletter Hallenneubau mit Bürokomplex im TGE-Gewerbegebiet, Umzug 2012; weitere Investitionen in Probenwerkstatt, CNC-Technik, zerstörungsfreie Werkstoffprüfung sowie in mechanisch-technologisches Prüflabor zur Erweiterung des Dienstleistungsangebots; 2017 Re-Akkreditierung.	11
Weber Automotive GmbH, Werk Bernau / Wolf Hawlitschek	2012 Übernahme des Lieken Werk in Bernau, Start Motormontage und mechanische Bearbeitung von Motorenkomponenten durch Weber Motor. 2014 Ansiedelung der Weber Automotive in Bernau und Lieferung Vorserie BMW 6Zylinder Diesel Motorblöcke. 2015 Serienstart BMW Motorblöcke. 2012 bis heute Umbau Werk. 2017 Übernahme operatives Geschäft durch Weber Automotive am Standort. Serienstart Schaeffler Komponente für variable Ventilsteuerung. Aufbau Fertigung Zylinderkopf und Motorenblock AMG V12 in Bernau.	152

Winz Werkzeugmaschinen Fabrik GmbH / Lutz Winz / Seefeld b. Werneuchen	2012 Umstrukturierung resultierend aus Weltwirtschaftskrise, 2013 Erschließung der Märkte in Mittel- und Südamerika, 2015 Neuinvestition in CNC-Fräsmaschine und CNC-Flachbettschleifmaschine, 2016 Großprojekt für Wälzlagerindustrie mit Herstellung von 23 Schleifmaschinen, 2017: Planung von Firmenerweiterung	21
WITO Barnim GmbH / Dietrich Bester / TGE - Technologie- und Gewerbepark Eberswalde	2014 Branchengespräch „Regionale Automobilzulieferer“; 2015 Aktualisierung Netzwerk-Katalog (2. Auflage), 2015 Projekt „Lehrstellenwerbung“ und Organisation des InfoMobil-Trucks der deutschen Metall- und Elektroindustrie mit Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg; 2016 Ausrichtung 2. Mittelständischer Metalltag: „Digitalisierung in der Metallwirtschaft“ mit BVMW und HNE; 2017 Konferenz: „15 Jahre Netzwerk Metall“ mit HNE; 200 Unternehmenskontakte, 15 Netzwerk-Treffen mit Werksbesichtigungen, Suche-Biete-Börse mit 700 Unternehmen, 95 % Vermietung TGE mit 31 Firmen und 300 Beschäftigten.	8
ZARON Präzisionsteile GmbH / Matthias Valentin / 14	Aufbau eines CNC- Drehbereichs, kundenfokussierte Weiterentwicklung des Außenraumverfahrens, Aufbau einer Serienfertigung für unsere Kunden aus dem Automotivbereich, Weiterentwicklung unserer selbstentwickelten Außenraummaschinen, Umbau des Kühl- und Entlüftungssystems	8
Zaunanlagen Bach GmbH / Sybille Bach / 25	seit 2010 Mitarbeit am Schiffsbauwerk Niederfinow, 2013 Jubiläum 50 Jahre Zaunanlagen Bach mit 120 geladenen Gästen aus Politik & Wirtschaft, 2016 Modernisierung der Sozial- und Sanitäräume, Einbau einer modernen Luftfilteranlage mit Wärmerückgewinnung, Photovoltaik-Anlage zur Deckung des Eigenbedarfs an Strom, Solaranlage auf dem Dach für warmes Brauchwasser, 2017 komplette Einzäunung des Panda-Geheges im Berliner Zoo Zugangskontrollsystem und Zaun am Bundeswehrkrankenhaus, Berlin.	16
Zinkpower Bernau GmbH & Co. KG / Andreas Krämer / Bernau	1994 gegründet, 2003 von ZINKPOWER-Gruppe übernommen; Korrosionsschutz von Stahl und Aluminium; Feuerverzincking, Pulververzincking, Nasslackieren, Kleinteilebeschichtung bis 30 kg sowie 8-5000mm Größe bei Normaltemperatur 450 und Hochtemperatur 530°C; mehrfache Qualitäts-Audits pro Jahr und Zertifizierungen u.a. nach DIN EN 1090, DIN EN ISO 9001, 14001, 1461.	18

Anhang 2: Informationen zu den Metallindustriellen bei Herausgabe des Notgeldes 1923. Reihenfolge wie auf Notgeld S. 91:

Unternehmen / Anschrift / Leitung / Standort	Firmengeschichte bis 1920er Jahre / Nachfolger oder Zustand 2017	Produkte / Dienstleistungen
Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG / Eberswalde / Altwerk Neuwerk Mühlenstraße Sigmund Hirsch, Betriebsleiter Direktor Hesse / B	1613 Eisenhammer, 1676 Blechhammer, 1696–1700 Umbau des Hüttenwerks zum ersten Messingwerk der Mark Brandenburg, 1843 Entwicklung von Siederöhren für Lokomotiven und 1855/56 Errichtung eines Hüttenwerks für die Produktion, 1863 Übernahme durch Aron Hirsch & Sohn, Halberstadt, 1905 Aufbau der Werke in Berlin und Eberswalde, 1906 Fusion mit Kupferwerk Isenburg/Harz und Gründung der Hirsch, Kupfer- und Messing- werke AG, 1916–1918 Erweiterung und 1920 Inbetriebnahme des Neuwerks mit doppelter Leistung: 1 Tonne Messingfabrikat pro Tag und Beschäftigten (KA 7862) / 2006–2012 Walzwerk Finow GmbH.	Pressteile aus Finowmetall; Induktionsöfen zum elektrischen Schmelzen von Messing; Bleche, Rohre, Drähte, Stäbe, Leisten und Röhren aus Messing; Messing-Legierungen für Lokomotiven, Apparatebau, Zuckerraffinerien und chemische Anlagen; Messing-Anoden für Galvanotechnik; ab 1920 Halbzeuge aus Messing, Kupfer und Bronze.
Franz Seiffert & Co. AG, Berlin / Heegermühle, Coppistr. 1–3 / Ing. August Julius Franz Seiffert, Berlin Prokurist Otto Seiffert Eberswalde / E	Seit 1893 Hauptwerk in Berlin mit Direktion, Projektierung und Vertrieb, 1898 Übernahme der Eisengießerei Gerlach & Krell in Eberswalde und Umbau zur Produktionsstätte für Rohrleitungen, später auch Bochum aufgrund starker Expansion, 1900 Dreherei, 1901 Gießerei und mechanische Werkstatt, 1902 Apparateschmiede und Tempergießerei, 1903 Graugußgießerei, 1906 Stahlgießerei, 1919–1924 Verdopplung der Produktions- fläche im Werk Eberswalde, 1938 Übernahme durch Mannes- mann Röhrenwerke (Aurich 1907) / Finow Rohrsysteme GmbH zu Kraftanlagen Gruppe München.	Nahtlos gewalzte Hochdruck- Rohrleitungen für Kraftwerke und Ozeandampfer; Maschinen, Armaturen, Apparate, Eisen- und Stahlguss; Rohrbiegen, Blechschweißen; ab 1926 Lichtbogenschweißen.
Ardeltwerke GmbH / Eberswalde, Eisenbahnstraße / Robert, Rudolf, Paul und Max Ardel / F	1902 Robert Ardel Technisches Büro, 1904 Robert Ardel & Söhne Maschinenfabrik OHG als Werkstatt mit Schmiede, Schlosserei und Dreherei in der Eisenbahnstraße, 1911 Robert Ardel & Söhne GmbH Maschinenfabrik und Zivilingenieure, 1911 Kauf und 1912 Inbetriebnahme des Geländes Heegermühlstraße, 1913 Umbenennung zu Ardelwerke GmbH mit den vier Söhnen des Gründers als Gesellschafter, Anfang der 1920er Jahre Zweigbüros in Berlin, Hamburg, Düsseldorf und Gleiwitz zur Kundenpflege (Schneller/Ebert 2013) / Kocks Ardel Kranbau GmbH, Niederlassung Eberswalde.	Gießereiausrüstungen; Hafen- und Eisenbahndrehkräne; Getriebe für Eisenbahnen und LKW; Saugzug- und Entstaubungsanlagen.
Mansfeld AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hüttenwerk Kupferhammer, Lichterfelder Straße Werksinspektor Lindner / G	1867 Übernahme des Kupferhammers mit Walzwerk in Finow durch Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft Eisleben (Aurich 1906) / Leerstand, 2014–2016 Sanierung als Wohnhaus.	Walzen von 200–500 kg Kupfer- blöcken zu Kupferblechen; Verwendung als Innenwandung von Ozeandampfern; Hauptabnehmer: Vulkan Werft in Stettin; Nebenprodukt: Schlacke- steine für Straßenpflasterung.
Moeller & Schreiber GmbH / Eberswalde, Kupferhammerweg 6 / Kommerzienräthe Julius und Hugo Moeller, Königlicher Geheimer Kommerzienrath Clemens Schreiber / I	Gründung 1. April 1869 in Berlin, Oberwasserweg, 1870/71 Entwicklung und Test einer europaweit patentierten Hufnagelschmiedemaschine in Berlin, seit 1. Oktober 1871 Werk Eberswalde, 1882 Verdopplung der Produktionsfläche, 1908 Inbetriebnahme Waggonaufzug, Anfang der 1920er Jahre Verkauf an Hamburger Firma Mustard & Sohn, 1926 Stilllegung (KA 3489) / Leerstand und Verfall.	Markenprodukt: Deutsche „M. & S.“ Hufnägel.

<p>Hoffmann & Motz, Eisenspalterei / Finow / Am alten Walzwerk Dr. Friedrich und Gustav Motz / D</p>	<p>1698 Konzession als Eisenspalterei und Drahtzieherei, 1702 Inbetriebnahme des Werks, 1780 Verstaatlichung, 1879 Übernahme durch Hoffmann & Motz, 1930 Stilllegung infolge Weltwirtschaftskrise (KA 1584, Rohowski 1997) / seit 2002 Industriedenkmal im Familiengarten.</p>	<p>Stab- und Modelleisen, Bolzeneisen, Bleche; ab 1900 Hufeisen, Stabeisen, Neustädter Bleche; Walzen und Zuschneiden von Eisen.</p>
<p>Märkische Eisengießerei F.W. Friedeberg GmbH / Eberswalde, Kupferhammerweg 10-13, / Fedor W. Friedeberg, Heinrich Quiring (1854-1927), zuletzt Jean Guttsmann mit Sohn Heinz Peter / H</p>	<p>Hauptwerk in Berlin, Mittelstraße 63, 1890 Werk in Eberswalde, 1896 Umwandlung zur GmbH mit 600.000 Mark Stammkapital und Übernahme der Forderungen von Dr. Oskar Friedeberg (48.666 Mark) und Regine Friedeberg, geb. Wertheimer, (69.793 Mark); Aufbau der Maschinenfabrikation; in 1920er Jahren Zukauf von Gelände am „Schwarzen Weg“, heute: Boldtstraße, 1932 Stilllegung infolge Weltwirtschaftskrise (BLHA Rep. 5E, Nr. 244, KA 5799, Schmidt 1941) / seit 2012 Wohngebiet Anhöhe Eisengießerei.</p>	<p>Beidseitig beschichtete Gussrohre; Metallteile für Eisenbahn, Abwassersysteme sowie große Gebäude und Brücken; dekorative Architekturelemente z. B. Geländer, Bänke, Stufen, Pfeiler, Säulen oder neugotische Ornamente u. a. für große Treppenhäuser (Aurich 1907).</p>
<p>Britzer Eisenwerk GmbH / Britz / Paul Szubinski / K</p>	<p>Seit 1903 Radiatorenwerk Berlin-Eberswalde GmbH, 1907 Umzug von Eberswalde Am Kanal 29/30 nach Britz, 1. Januar 1912 Umfirmierung in Britzer Eisenwerk GmbH, Standort nahe Britzer Bahnhof mit Anschlussgleis / ab 2000 Leerstand und Rückbau, seit 2015 Teilnutzung durch Schragl Industrietechnik GmbH, Werk Britz.</p>	<p>Spezialgießerei für wasser- und luftgekühlte Motorzylinder.</p>
<p>Budde & Goehde GmbH / Eberswalde, Bergerstraße 20-28 / Ing. August Budde, Ing. Tassilo Goehde / J</p>	<p>1883 von Carl Augustini in Berlin, Luisenufer 34, gegründet, März 1884 Inbetriebnahme der Gewichtgießerei, 1886 Übernahme durch die Budde & Goehde GmbH Berlin und Umfirmierung in Eisengießerei Eberswalde, 1893 Budde & Goehde Eisengießerei, 1896 Umfirmung in Budde & Goehde GmbH mit Handelsgeschäft in Berlin- Kreuzberg und Eisengießerei in Eberswalde; 1899 Erweiterungspläne für Gießereihallen mit Kupolöfen sowie</p>	<p>Gusseiserne Rohre, Hydranten, Laternen, Schacht- und Gullydeckel, Gedenktafeln, Grabgitter, Ausgüsse in Küchen, Platten und Ringe für Kochherde; Rippenheizkörper, Ausgüsse und Herdplatten.</p>
<p>Metallwerke von Galkowsky & Kielblock AG / Heegermühle, Schulstraße / A</p>	<p>Putzerei-Werkstätten, Jahresleistung 1906: 7 Mio. kg Gusswaren, 1930 Konkurs infolge Weltwirtschaftskrise (KA 0611, Rohowski 1997) / Leerstand, seit 2015 stehen Gebäude und Gelände zum Verkauf.</p>	<p>Metall-, Bergwerks- und Schiffsbarmaturen; Apparatebau; Metall-, Messing-, Silumin-, Aluminium-, Kupfer- und Rotguß, Phosphorbronze.</p>
<p>F. Neuhaus GmbH, Eberswalde, Ackerstr. 5-6 / Ing. Gottfried Neuhaus / L</p>	<p>Bis 1913 Heegermühler Metallwerke, Inhaber Fritze und Budwig, dann Übernahme von Berliner Firma Galkowsky & Kielblock und gemeinsame Gründung der Märkischen Metallwerke AG mit 1 Mio. Mark Stammkapital (KA 14048 u. 12868) / Spezialgeräte- und Leuchtenbau Finow GmbH.</p>	<p>Saatgutbereiter; Beizer und Trockner für Getreide, Gras und Mais; Reinigungs- und Sortieranlagen für Hülsenfrüchte und Feinsaat; Kurznaßbeizer.</p>
<p>Carl Schmotter / Eberswalde, Am Kanal 29/30 / M</p>	<p>1910 in Neubrandenburg gegründet, 1914 Umzug nach Eberswalde, ab 1928 Serienfertigung, Exportquote 50% (KA 6747, Schmidt 1941) / Leerstand zweigeschossiger Produktionshallen.</p>	<p>Aluminium- und Metallgießerei für Automobil- und Motorenbau; Zylinderguss; Flug- sowie Luftschiff-Gehäuse; Optiker- und Mechaniker-Aluminiumguss.</p>
<p>MEW – Märkisches Elektrizitätswerk AG, Eberswalde / C</p>	<p>1902 in Berlin-Mariendorf gegründet, 1920 Umzug nach Eberswalde, 1938 vorübergehende Stilllegung, 1941 Wiederaufnahme des Betriebs für Rüstungszwecke (KA 0405 u. 5144) / Industriebrache.</p>	<p>Erzeugung von Elektroenergie; Kurze Wege für Kohle, Dampf und Strom durch separates Kessel-, Maschinen- und Schalthaus; Kurze Dampfleitungen und niedrige Schornsteine durch Saugzuganlagen.</p>